

Sich die nunmehr völlig entlarvte Volksverräterin Sozialdemokratie verlassen und dazu müssen die christlichen Volksvertreter und Vereine durch Aufklärung der Bevölkerung in öffentlichen Volksversammlungen beitragen helfen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 7. November 1910.

Der Kaiser von Rußland ist Sonnabend abend um 11¼ Uhr nach Volksgarten bei Darmstadt von Station Wildpark abgereist und traf Sonntag vormittag 10 Uhr 20 Min. auf der Station Egelsbach ein. Der Kaiser und die Prinzessinnen geleiteten ihn zur Bahn. Der Kaiser trug die Uniform des Petersburger Grenadierregiments Friedrich Wilhelm III., Kaiser Nikolaus die des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1 mit Helm. Der Abschied der Souveräne war sehr herzlich. Abends wohnte er mit den beiden ältesten Großfürstentöchtern, dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen und dem Prinzen Heinrich von Preußen der Aufführung von Samson und Dalila im Darmstädter Hoftheater bei.

Der Entwurf über die Aenderung der Verfassung für Elsaß-Lothringen hat nunmehr die Unterschrift des Kaisers erhalten und wird im Laufe dieser Woche als Vorlage der preussischen Regierung dem Bundesrat zugehen.

Der Reichstagsabgeordnete Domkapitular Fischer ist zum Donpropst in Passau ernannt worden.

Gegen die Schiffsabgaben. Der Stadtrat von Karlsruhe beschloß im Einvernehmen mit den übrigen Hafenstädten des Oberrheins, beim Reichstag Einspruch gegen den Gesetzentwurf über die Schiffsabgaben zu erheben. Am 3. und 4. Dezember findet eine Sitzung des Ausschusses des Gesamtvorstandes des Alldeutschen Verbandes statt, jedenfalls in einer sächsischen Stadt, in der außer der politischen Lage und den böhmischen Ausgleichsverhandlungen auch die nationale Bedeutung der Schiffsabgaben besprochen werden soll.

Für die Neuwahlen zum Reichstag wird allenthalben bereits gerüstet. Die Deutsche Tageszeitung hält das für sehr erfreulich, denn die rechtzeitige Vorbereitung einer Wahl sei in der Regel eine wesentliche Bedingung für ihren Erfolg. „Besonders erfreulich ist es“, so schreibt das Blatt, „daß auch die rechtsstehenden Parteien jetzt früher aufgetreten sind und mit den nötigen Vorbereitungen rechtzeitig begonnen haben. Bisher sind endgültig aufgestellt worden 65 deutsch-konservative Kandidaten, 22 freikonservative, 31 der wirtschaftlichen Vereinigung und der Reformpartei, 68 national liberale, 80 fortschrittliche, 39 Kandidaten des Zentrums, 13 polnische, 92 sozialdemokratische, 4 Kandidaten der demokratischen Vereinigung und 4, deren Parteistellung unbekannt ist.“

Fleischnot? In den hanseatischen Stadtrepubliken glaubt man den Viehhändler- und Fleischinteressenten weit größere Berücksichtigung angedeihen lassen zu müssen, als dem Lebensinteresse der im Landgebiete wässigen bäuerlichen Viehhändler. Nach dem Vorgange Bremens hat auch der Lübecker hohe Senat bei der Reichsregierung eine Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr vom Auslande her in Anregung gebracht, um hierdurch der angeblich unerträglichen Fleischnot und -teuerung ein Ende zu bereiten. Ueber die diesbezüglichen Schritte berichtet u. a. der „Lübecker General-Anz.“ vom 21. d. M. in Sperrdruck auf der ersten Seite. In der Beilage derselben Nummer dieses Blattes finden wir in den Anzeigen folgende Fleischofferten: „Habe diese Woche prima jungen fetten Ochsen geschlachtet und prima kernfette Quen, sowie mehrere prima Kinder, wovon ich meiner werthen Kundenschaft empfehle Pfund 65 Pf., Prima Bratenstück 70-80 Pf., Beefsteak Pfund 1,10 Mark, Filet Pfund 1,20 Mark, Roulfleisch Pfund 90 Pf., Gulah und Hackfleisch Pfund 80 Pf., Schweinefleisch Pfund 75-80 Pf., Schinken Pfund 80 Pf., Hammelfleisch Pfund 90 Pf., Keulen Pfund 90 Pf., Kalbfleisch Pfund 60 Pf., Keule Pfund 70 Pf., sowie sämtl. Wurstsorten zu billigsten Preisen. Paul Boldt, Schlachtereie, Wahrenstraße 22, Fernsprecher 2133. Herr M. Lohr, Böttcherstraße 16, empfiehlt gleichzeitig: Prima junges Quenfleisch Pfund 70 Pf., Bratenstücke Pfund 80 Pf., prima junges Hammelfleisch Pfund 65 Pf., Ger. Schweinebraten ohne Knochen Pfund 75 Pf., prima weißes Schmalz Pfund 85 Pf., bei Abnahme von 4 Pfund pro Pfund 80 Pf., Fetteln und mageren Speck Pfund 90 Pf., bei Abnahme von 4 Pfund Pfund 85 Pf., prima gew. Mett- und Leberwurst Pfund 70 Pf., Schinken Pfund 50 Pf., bei Abnahme von 2 Pfund pro Pfund 45 Pf. Beide Schlächtermeister werden aber noch unterboten durch „Müllers billige Fleischquelle“, Fünfschauen 22. Kernfettes Rindfleisch Pfund 60 Pf., prima Kalbfleisch Pfund 50 Pf., prima Hammelfleisch Pfund 60 Pf., junges Giesfleisch Pfund 40 Pf.“

Was sagen die Freihändler dazu? Zur Agitation des Hansabundes, die der Sozialdemokratie so erfolgreich vorarbeitet, bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Wer auf diese skrupellose Weise versucht, die Gräben zwischen den bürgerlichen Lagern zu vertiefen, zugleich aber die zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie zuzuschütten, begeht eine Todsünde gegen den monarchisch bürgerlichen Staat! Und da drängt sich doch von selber die Frage auf: Wie ist es möglich, daß Männer, die an der Spitze des Hansabundes stehen, eine solche Taktik vereinbaren können mit ihrer monarchischen Gesinnung? Gerade diejenigen Hansabundsführer, die in erster Linie für diese Taktik verantwortlich sind, haben wiederholt die Ehre genossen, vom Kaiser freundlicher persönlicher Beachtung gewürdigt zu werden. Wie verträgt es sich damit, daß dieselben Männer, die man als Monarchisten dieser Ehre würdigte, mit ihrer ganzen Kraft und ihren großen Geldmitteln eine Politik machen oder fördern, die die festesten Grundlagen der Monarchie untergraben muß! Denn wer — sei es auch nur durch angebliche „Neutralität“ — die Sozialdemokratie stärkt, die heute dreister als je ihr aufwärtiges Haupt erhebt und die Monarchie bekämpft und verhöhnt, der verwirrt und zerstört das monarchische Empfinden der Volksmassen und erschüttert damit das Fundament, auf dem die Krone steht. Hier gibt es auch gar keine „Neutralität“; in diesem Punkte kann es nur heißen: Wer

nicht für mich ist, der ist wider mich! Und darum muß es gesagt sein: Wie können dieselben Männer, die in der Nähe des Kaisers den Monarchisten „zeigen“, draußen im Lande diejenige Partei unterstützen, die der Todfeind jeder Monarchie ist, insbesondere aber der Todfeind ihres mächtigen Gegners, des glorreichen Hauses Hohenzollern?!“

So unrecht hat das Blatt mit diesem Hinweis nicht, denn Herr Nieber rühmt sich offen, wie oft er vom Kaiser empfangen werde. In Swinemünde und in Friedberg hat aber der Hansabund ganz offen für die Sozialdemokratie agitiert.

Ein Berliner Bankfachmann über den 500-Millionen-Tribut an die Agrarier. Herr Stadtrat Koempf, der frühere Direktor der Darmstädter Bank, hat nach dem Berichte der „Börs. Ztg.“ vom 28. Oktober dem Bezirksverein Alt-Berlin die Weisheiten des Meisters aller Freihandelsapostel, des Professors Brentano zu versapfen für gut befunden. Danach zahlte das deutsche Volk 600 Millionen Mark infolge der Protokollzölle, davon nur 100 ans Reich, 500 an die Agrarier. Das Brotform sei 50 Prozent teurer bei uns als in Freihandelsländern. Der Herr Professor Brentano, der Gewährsmann des freisinnigen Bankiers, hat sich nicht die Mühe genommen, überhaupt eine ernsthafte Untersuchung über die Wirkung der Getreidezölle auf die Preise anzustellen. Er hätte aus dem folgenden Vergleiche entnehmen können daß von einer Ausnützung des Zolles weder bei Roggen noch bei Weizen die Rede sein kann.

	1906/09	Mark per Tonne Jan./Sept. 1910
Roggen in Königsberg	170	151
Wiga	139	122
Differenz	31	29
dabon Fracht ab mindestens	5	5
Zollwirkung höchstens	26	24
Zoll	50	50
Weizen in Berlin	208	215
Neuhorf	157	175
Differenz	51	40
dabon Fracht at	12	12
Zollwirkung höchstens	39	28
Zoll	55	55

Das sind Zahlen, die selbst ein freisinniger Bankier kennen könnte, wenn er auch nichts von Landwirtschaft versteht. Diese Zahlen zeigen aber nur die scheinbare Verteuerung des Brotform durch die Zölle, die sogar nach dem liberalen Professor Brentano höher sein kann, als die wirkliche. Was folgen würde, wenn die Zölle alle aufgehoben werden, wollen wir hier nicht weiter berechnen. Daß aber die Preise im Auslande steigen müßten, ist klar. Aber schon die scheinbare, also die denkbar höchste Wirkung der Zölle ist so gering, daß die 500 Millionen Mark, die der Herr Bankdirektor den Agrariern als Gewinn andichtet, zum größten Teil zerrinnen müssen. Mit gutem Humor bemerkt die Korrespondenz des Bundes der Landwirte hierzu:

„Bei dem Import solcher ausländischer Wertpapiere kommen derartige Hundertmillionengewinne auf Kosten der Allgemeinheit eher vor. Die Erinnerung an den portugiesischen Staatsbankrott von 1892 ist durch die Proklamierung der Republik in Lissabon gerade jetzt wieder aufgeführt worden. Möglicherweise erleben wir bald eine kleine Ergänzung dieses Bankrotts, der den Kunden der „Darmstädter Bank“ zwei volle Drittel ihres in „Portugiesien“ angelegten Kapitals kostet. Selbstverständlich handelten die Herren Nieber u. Koempf immer in gutem, im besten Glauben, sowohl als sie ihre Kunden zu den lukrativsten Portugieser Geschäften verführten, als auch da, wo sie später die Kurse der zurückgekauften Portugieser wieder in die Höhe brachten. Was der „gute Glaube“ der Direktoren der „Darmstädter Bank“ dem deutschen Volke damals kostete, was dieser beste Glaube ihnen damals selbst eingebracht hat, was heute die Verteuerung des Geldes zugunsten der Großbanken für uns bedeutet, das zu berechnen, dürfte Herr Koempf trotz der zahlreichen Mißerfolge seiner Kunden immerhin doch sachverständiger sein, als über Wirkung der landwirtschaftlichen Zölle zu reden.“

Soziale Wahlen. Die letzten Wochen haben eine Reihe erfreulicher Wahlsiege der christlich organisierten Arbeiterkraft gebracht. So endigte in Dortmund die Vertreterwahl zur Bau-Zunngunskrankenkasse am 23. Oktober mit einem Sieg der christlichen Gewerkschaften. In Herne siegte bei der Gewerbegerichtswahl am 18. Oktober die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 265 Stimmen über 203 Stimmen der sozialdemokratischen Organisationen. In Wanne wurde bei der Ortskrankenkassenvertreterwahl die Liste der christlichen Gewerkschaften am 24. Oktober einstimmig gewählt. Bei der Ortskrankenkassenwahl in Gelsenkirchen siegte die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 833 Stimmen gegen 367 sozialdemokratische Stimmen und bei der Gesellensauschuhwahl der Schreinerinnung in Essen die Liste des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter mit 210 Stimmen gegen 138 sozialdemokratische. In Hamm fand Gewerbegerichtswahl statt. Der Erfolg: Die christlichen Gewerkschaften stellen alle vier Beisitzer. Endlich wurden noch bei der im Wurmrevier (Nagener Bezirk) abgehaltenen Vergewerbergerichtswahl in sämtlichen Abteilungen die Kandidaten des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter gewählt. Auf die Kandidaten des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter entfielen 1768 Stimmen gegen 831 sozialdemokratische Stimmen. Wesentlich ist, daß sämtliche Wahlerfolge seitens der christlichen Organisationen aus eigener Kraft errungen wurden. Christliche Arbeiter, folgte allerorts den obigen Beispielen!

Die deutschen Diamanten auf dem Antwerpener Markte. Aus Antwerpen wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben:

„Nach einer Bekanntgabe des hiesigen Sändlersyndikates Coetermans, Krupp u. Wall, das, wie schon früher gemeldet, ein vertragsmäßiges Verkaufsmonopol für die südwestafrikanischen Diamanten besitzt, hat ihm die Diamantentregie in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September im ganzen 92 619 Karat abgeliefert. Gegenüber der außerordentlich starken Ausbeute in den ersten sechs Monaten 1910 — monatlich 60 000 bis 70 000 Karat — bedeutet dies

einen sehr ansehnlichen Ausfall. Indessen ist diese Zahl, wenn sie mit der Ausbeute für das dritte Quartal 1909 verglichen wird, noch immer recht günstig. Denn vor Jahresfrist wurden im entsprechenden Zeitraume nur 56 701 Karat gefördert, also 35 918 Karat weniger. Auch der Preis der deutschen Diamanten auf dem Antwerpener Markte hat sich seit Jahresfrist gehoben. Während des Jahres 1909 betrug der Durchschnittspreis zwischen 23 und 28 Mark, wogegen er im gegenwärtigen Jahre zwischen 28 und 33 Mark geschwankt hat. Für das letzte Oktober-Shipmont der deutschen Diamanten wurde vom Antwerpener Sändlersyndikat ein Preis von 33 Mark erzielt, und für die nächste Zeit wird eher eine weitere Preissteigerung erwartet, da auch das große Londoner Diamantensyndikat für den Monat November mit Rücksicht auf die starke Nachfrage nach Edelsteinen eine allgemeine Preissteigerung plant. Da andererseits die Hoffnung begründet ist, daß die deutschen Diamantengesellschaften bald wieder eine normale Ausbeute zu verzeichnen haben werden, so sind die Aussichten für die deutschen Diamanten günstig. Im dritten Quartale sind auch mehrere größere Sorten durch das hiesige Syndikat an die großen Amsterdamer Schleifereien verkauft worden, die sich sehr rühmend über die Qualität, Farbenreinheit und leichte Schleifbarkeit der deutschen Steine äußern.

Ein Beitrag zur „Erziehung“ der Sozialdemokratie.

Bekanntlich behaupten unsere Sozialbiologen immer, man könne die sozialdemokratische Bewegung am besten dadurch unschädlich machen, daß man die Sozialdemokratie zur praktischen Mitarbeit in der Verwaltung heranziehe. Ein Beispiel dafür, welche erzieherischen Folgen in Wirklichkeit die Hinzuziehung der Sozialdemokratie zur Verwaltung gehabt hat, wird in der Frankfurter Wochenschrift „Für Wahrheit und Recht“ aus der berühmten Musterkolonie dieser sozialdemokratischen Mitarbeit erzählt: „Ein Arbeiter dieses Blattes begab sich kürzlich, als sachlicher Arbeiter verkleidet, gelegentlich der Offenbacher Stadtverordnetenwahlen, die den Sieg der Sozialdemokratie herbeigeführt hatten, nach Offenbach a. M. und setzte sich unter die Sozialdemokraten. In gehobener Siegesfreude sahen dort zahlreiche Männer und Frauen beisammen und jubelten über den sozialdemokratischen Sieg. Eine der Frauen sagte, in dem Glauben, daß nur Gesinnungsgenossen in der Nähe seien: „No, jetzt sein mer bald so weit, daß mer kaa Steuern mehr zu zahle habe.“ — Eine andere sagte mit zynischem Lächeln: „Kinner, wenn mer erst emol so weit sein, daß mer dem reiche Volk 's Meßer in de Wams steche könne, dun hun mer gewonne.“ — Eine dritte sagte: „Get hant, deß will ich gor nett. Mir genügt's, wenn ich dem Kommerzienrat A seine uffgeblome Döchter die seidene Feste vom Leibe erunner reiße, um en uffs Maul haue derf, dem hochnässige Frauenzimmer.“ — So in diesem Tone ging die Unterhaltung weiter. Es war eckelhaft zu hören, wie diese roten Genossinnen sich gegenseitig an Blödsinn überboten. Ein langer stämmiger Arbeiter erklärte zur Beruhigung der Umstehenden: „Kinner, deß sag ich euch, noch zwaa Wahle, um mer kenne loschlage. Awer dann sag ich auch, nig wie druff. Es derf kaa Staa (kein Stein) uff dem annern bleibe.“ Solche Unterredungen kann man dudenfach hören, wenn man unter Sozialdemokraten sitzt; daß die roten Weiber dabei die schlimmsten sind, ist nicht überraschend. Wie sagt doch Schiller, als er von den „Spänen“ spricht?

Cecil Rhodes und der Kaiser. Der „Matin“ teilt aus dem bei Edwin Arnold in London erscheinenden Buche „Cecil Rhodes“ von Sir Lewis Mitchell eine Episode mit, die in Deutschland interessieren wird. Am 11. März 1899 wurde Rhodes in Berlin vom Kaiser in Audienz empfangen. Die Unterhaltung dauerte 40 Minuten. Der Kaiser soll Rhodes bei dieser Gelegenheit gefragt haben, was er von dem bekannten Telegramm an Krüger denke. Rhodes antwortete mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit: „Majestät, ich will in wenigen Worten antworten. Das Telegramm war der größte Fehler, den Sie in Ihrem Leben gemacht haben, aber Sie haben mit damit den größten Dienst geleistet. Sehen Sie, ich war nun einmal ein Taugenichts, und Sie hatten die Absicht, mich zu züchtigen. Die gleiche Absicht aber hatten auch meine Landsleute, die natürlich gleichfalls wußten, daß ich ein Taugenichts sei. Sobald sie aber merkten, daß der deutsche Kaiser sich in die Angelegenheit mischte, sagten sie: „Sollt, das ist unsere Sache!“ Die Folge war, daß Eure Majestät sich beim englischen Volke sehr unbeliebt machte, und daß mir gar nichts geschehen ist.“ Der Kaiser nahm seine Offenheit nicht übel. Diese bekannte Krügerbeiseide ist kein persönliches Werk des Kaisers, sondern Reichskanzler und Auswärtiges Amt wünschten sie vom Kaiser; beide legten ihm auch den Text zur Unterschrift vor.

Oesterreich-Ungarn. Rungius Granito di Belmonte. Wie wir von berufenster Seite erfahren, sind alle Nachrichten über eine Abberufung des gegenwärtigen Rungius in Wien, sowie über die Person seines Nachfolgers bedeutend verflücht. Daß Rungius Belmonte Ausfall auf die Kardinalwürde hat und daß nach seiner Aufnahme in das hl. Kollegium seine Wirksamkeit in Wien nur nach Monaten zählen wird, ist richtig. Aber derzeit ist weder der Termin des nächsten päpstlichen Konstitutoriums, noch die Liste der Kirchenfürsten, die in demselben den Purpur erhalten werden, als feststehend zu betrachten.

Frankreich. Von 32 diensttuenden Geschworenen des Seine-Departements haben 29 eine Eingabe an das Justizministerium geschrieben, worin sie die Einführung der Prügelstrafe für die Spachen fordern und dies 6 Verlangen mit ihren Erfahrungen während der letzten Schwurgerichtstagung begründen.

Spanien. Der Zug der Arbeiter von Sabadell nach Barcelona ist unerschlagen. Eine Gruppe von 120 Aufständigen, die sich in Sabadell zusammengerottet hatte, wurde von der Gendarmen ohne Mühe gestreut.

Türkei. Dem „Standard“ zufolge finden die Nachrichten über den angeblich bedenklichen Gesundheitszustand des entthronten Sultans Abdul Hamid keine Bestätigung. Ab-

gehen mit sich Gesundb

Budgets Beschran notwend mehrere

vereint Leipzig war an suchte Seine in Adn 1879 in Leipzig Pension Titel a In die lotterie mit 9 herrn vereint, Markg Schwerte Referat herbor

Welt wöllig birge

tag d teilte Waje

milit Sta

defo Dres

Sonit Ausf diese und schuff und Entn

soda Uebe bleie Aud anse

5. d fra im

„Er diese De fun

von vor ein

lob spr soß Ra

von An raf spi

Be ge der

lo o De

Be ein R fo

de be do

zu

„E

„E

„E

„E

„E

„E

„E

„E

„E

„E

„E

„E

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Glauchau. (Esperanto und die Katholiken.) Eine weitere Kreise unserer sächsischen Diaspora interessierende Versammlung fand am Sonntag den 30. Oktober im katholischen Kasino in Glauchau statt.

Zukunft voraus sagte, schickte ein in Esperanto abgefaßtes Telegramm an den Kongreß und ernannte einen Vertreter der Union am Vatikan.

§ Leipzig-West. Montag den 31. Oktober hielt der kath. Arbeiterverein seine Monatsversammlung ab. Zu derselben war der Herr Arbeitersekretär Rattisek erschienen.

Vermischtes.

v John Rockefeller, der bekannte amerikanische Milliardär, hat dem Rockefeller-Institut für medizinische Forschungen eine weitere Stiftung im Betrage von 3 620 000 Dollar überwiesen.

v Die Ausrottung der russischen Pelztiere. In einem Bericht über den russischen Handel im Jahre 1909, den der englische Konsul Grobe erstattet hat, wird den das englische Handelsamt jetzt veröffentlicht, wird nachdrücklich auf die schnelle Ausrottung der Pelztiere im Ausland hingewiesen.

und die noch vorhandenen Zobeltiere in entlegene Gebiete verschickt, zuzuschreiben ist. Die sibirischen Mitglieder der Duma haben einen Bericht ausgearbeitet, der auf die drohende Gefahr aufmerksam macht.

Literatur.

Durch die Eröffnung der Berninabahn vom Engadin ins Bellin, die im Juli dieses Jahres stattfand, wurde eines der interessantesten Gebiete der Alpen auch jenen Gebirgsreisenden erschlossen.

Klepperbeins Künstlerkarten. Soeben ist die zweite Folge der Künstlerkarten der Firma C. G. Klepperbein, Dresden, Frauenstraße 9, erschienen.

Er war wie ein Igel; bei jeder Annäherung meinerseits sträubte er seine Stacheln und sah mich tückisch an. So gab ich ihm gegenüber bald alle Freundlichkeit auf und sprach mit ihm nur noch in befehlendem Tone.

So ging alles glatt von statten, und in der von allen geteilten Sehnsucht, die Reise so schnell als irgend möglich zurückzulegen, schonte ich keine Weite und ließ den weißen Klipperrumpf der Bark mit Komatengeschwindigkeit die Wellen durchschneiden.

Ich brauchte keinerlei Besorgnisse mehr zu hegen, meine Gefährtin sich auf Deck setzen zu lassen. Ich legte ihr daher auch nichts in den Weg, mich, so oft sie wollte, während meiner Tageswachen zu begleiten.

Mit der Zeit wurde das jedoch anders. Sie wurde teilnahmslos, genoh fast nichts mehr, fand nur wenig Schlaf, wurde immer hagerer im Gesicht und verlor den Glanz ihrer herrlichen Augen.

Meine Verzweiflung hierüber war um so größer, als meine Liebe sich von Tag zu Tag steigerte. Mein Herz krampfte sich vor Schmerz bei ihrem Anblick zusammen. Ich zermartete mein Hirn, wie ich sie diesem Gemütszustand entreißen, ihr wieder aufhelfen könnte.

Was war das? knurrte er, mich offen ansehend, ohne jede Spur eines bösen Bewußtseins, woraus ich zu meiner großen Beruhigung schloß, daß der Kapitän ihm unrecht getan hatte, als er ihn eines Mordes ziele.

Das werde ich vorläufig noch für mich behalten, entgegnete ich kalt abweisend. Ich wiederhole Ihnen nur, ersparen Sie sich für die Folge alle Drohungen, Sie erreichen bei mir dadurch nichts.

Zweitens, die Kapitänskajüte, sowie die an diese grenzende Kabine werden von mir und der Dame bewohnt.

Drittens, Wilkens bedient uns wie bisher. Unsere Mahlzeiten werden uns in der Kajüte angerichtet.

Viertens, brumnte er, Sie darauf halten, daß kein Tropfen Alkohol verabfolgt wird, außer in dem bis jetzt üblichen Maß.

Na, das wird ja nicht vorkommen, grunzte er mit einem gewissen Respekt, als ob meine energische, furchtlose Sprache Eindruck auf ihn gemacht hätte.

Ferner, fuhr ich mit erhobener Stimme fort, verlange ich, daß ich vollständig als Kapitän angesehen werde, und alles, was ich befehle und anordne, unweigerlich geschieht.

Ja, ja, aber Sie dürfen kein Schiff ansprechen und keinen Hafen anlaufen wollen. Das würden wir nicht zulassen.

Denke auch gar nicht daran. Der Punkt ist ja schon zwischen uns abgemacht. Aber sagen Sie, ist es nicht unnütze Grausamkeit, die Dame ums Kap Horn in den Vazifik mitzuschleppen?

Rein, schrie er auf, kommen Sie uns damit nicht! Das ist ganz umsonst.

Aber ich würde ruhiger sein, Ihnen besser dienen können, wenn ich sie sicher aufgehoben auf der Heimreise wüßte.

Rein! wiederholte er, mit dem Fuße stampfend. Sie ist bei uns ganz sicher. Wir werden doch nicht so töricht sein, sie los zu lassen, wo sie alles von dem Golde weiß.

Ich hätte den Kerl hinter die Ohren hauen können, doch erwiderte ich ruhig: So hätten wir nun alles miteinander besprochen und wissen gegenseitig Bescheid.

Ich werde jetzt meine Messungen machen. Damit begab ich mich nach einer anderen Seite des Decks.

